

# Unterwasserarchäologische Untersuchung bronzezeitlicher Siedlungsreste und eines Einbaumes in der Flachwasserzone der Roseninsel

Gemeinde Feldafing, Landkreis Starnberg, Oberbayern

Als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Interesse an den sogenannten Pfahlbauten einen ersten Höhepunkt erreichte, suchte man auch in oberbayerischen Seen nach derartigen Siedlungen. Besondere Aufmerksamkeit erweckte die damals bereits durch prähistorische Funde bekannte Roseninsel im Starnberger See.

Umfangreiche Grabungen in den Jahren 1864 bis 1874 erbrachten große Mengen vor- und frühgeschichtlicher sowie mittelalterlich/neuzeitlicher Funde. Weitere Untersuchungen unternahmen 1895 die Prähistorische Staatsammlung München und 1915 Prinz Ferdinand von Bayern. Neben dem Inselareal konzentrierten sich die Schürfungen vor allem auf den zeitweise trocken gefallenen westlichen Uferstreifen. Das geborgene, durchwegs unstratifizierte Fundmaterial gehört nach P.

Reinecke und H. Koschik in das Endneolithikum, die bronzezeitlichen Stufen B (mit dem »keramischen Übergangshorizont A2/B1«), C und D, in die Urnenfelder- und die frühe Latènezeit. Das zeitliche Spektrum veränderte sich auch nicht durch weitere Fundbergungen in den Jahren 1943 und 1944 an der Süd- und Ostseite der Insel. Danach geriet die Insel zunehmend in Vergessenheit und galt aufgrund der Altgrabungen als »archäologisch zerstört«.

Erst im Herbst 1986 stieß man bei einer Tauchprospektion an der Westseite auf einen überraschenden Fund. In eine teilweise von Seekreide überdeckte Kulturschicht eingebettet

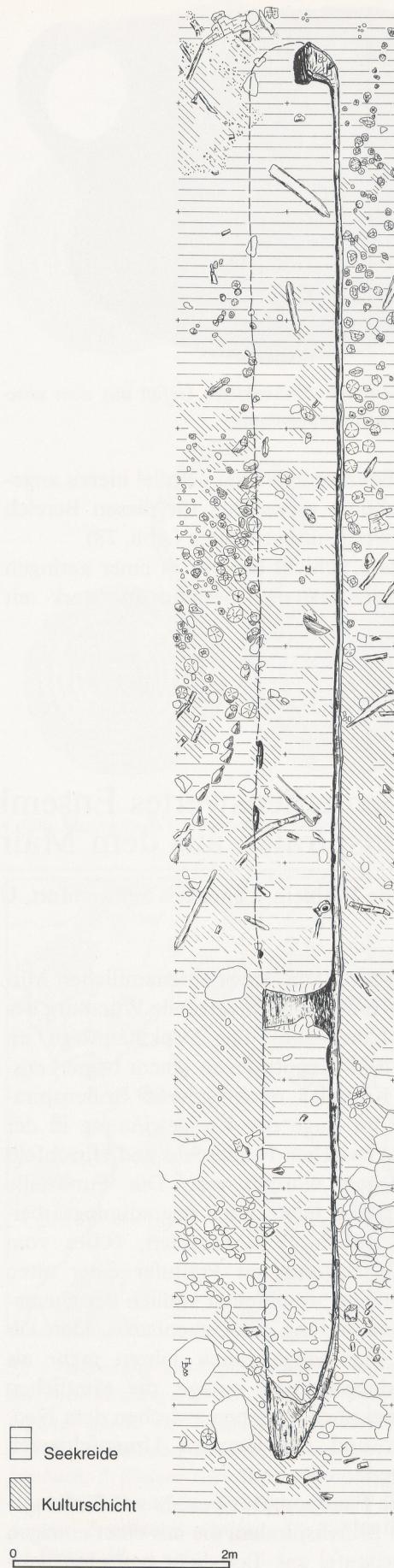
27 Roseninsel. Das Bohrteam bei der Arbeit.



tet fand sich ein 13,08 m langer Einbaum. Die linke Bordwand ragte stellenweise aus dem Seeboden heraus und zeigte, ebenso wie der unter einer Steinaufschüttung begrabene Bug, bereits Spuren starker Zerstörung (Abb. 28). Weitaus interessanter war jedoch die Feststellung, daß die im Bereich des Wasserfahrzeuges an die Sedimentoberfläche tretende Kulturschicht in nördlicher Richtung an Mächtigkeit zunahm.

Aufgrund dieser Befunde leitete das Bayer. Landesamt für Denkmalpflege 1987 eine auf unterschiedlichen archäologisch-technischen Verfahren basierende Sondage der westlichen Flachwasserzone der Roseninsel ein. Die obertägigen Pfahlstrukturen, wohl ehemalige Palisaden und Steganlagen, wurden mittels einer Luftbildkartierung erfaßt, deren Auswertung noch andauert. Darüber hinaus führte man in Zusammenarbeit mit dem Institut für angewandte Geologie und Mineralogie der Technischen Universität München ein umfangreiches Bohrprogramm durch. Von einer schwimmenden Plattform aus trieb ein zweiköpfiges Team entlang eines Meßkreuzes die Arbeiten voran (Abb. 27). Ihm und den verantwortlichen Herren U. v. Grafenstein und J. Müller sei an dieser Stelle für das Zustandekommen der Aktion nochmals gedankt. Der Einsatz eines Kammerbohrers mit austauschbarem Kernrohr ermöglichte die Entnahme von ungestörten Proben bis in eine Tiefe von 10 m. Die sedimentologische Aufnahme von ca. 60 Prozent des erbohrten Materials ergab bislang vier Kulturschichten. Überraschend ist die Schichtmächtigkeit, die mit den zwischenliegenden Seesedimenten eine Höhe von maximal 4,8 m erreicht. Weitere naturwissenschaftliche Untersuchungen wie Pollenanalyse und Makroskopie müssen nun noch zur Schichtkorrelation ergänzend herangezogen werden.

Die unterwasserarchäologischen Sondagen bilden momentan die einzige Quelle für detailliertere stratigraphische Aussagen. Diese beschränken sich aufgrund der wenigen untersuchten Quadrate auf das unmittelbare Umfeld des Einbaumes und könnten durch weitere Ausgrabungen eine differenziertere Interpretation erfahren. Die Oberflächenaufnahme



28 Roseninsel. Oberflächenaufnahme des Einbaums.



29 Roseninsel. Einhenkliges Gefäß aus dem unteren Schichtzusammenhang.

des Einbaumes und zwei parallel hierzu angelegte Schnitte erbrachten für diesen Bereich bisher zwei Kulturschichten (Abb. 28).

Die untere Schicht lag nur in einer geringen Mächtigkeit vor und bestand aus stark mit

Pflanzenfasern vermengter Seekreide sowie einer moosartigen Lage. Ein einzelnes einhenkeliges Gefäß deutet auf eine Datierung der Schicht an den Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit hin (Abb. 29).

Für die obere Schicht ist die Zunahme von organischen Bestandteilen gegenüber der Seekreide signifikant. Erodierte Hölzer weisen zudem auf mögliche strömungsbedingte Umlagerungsprozesse während oder nach der Sedimentbildung hin. Dieser Sachverhalt sollte auch bei der zeitlichen Einordnung des Einbaums, dessen Rumpf etwas oberhalb der Sedimentbasis beginnt, nicht unbeachtet bleiben. Das bisher geborgene Fundmaterial datiert die Schicht und somit auch das darin enthaltene Wasserfahrzeug in die Urnenfelderzeit. Weitere Ausgrabungen, die als Vorarbeit zur Bergung des Einbaumes nötig sind, werden erst eine abschließende Beurteilung der Stratigraphie zulassen.

H. Beer

## Ein bemerkenswertes Ensemble spätbronzezeitlicher Brillenspiralen aus dem Mainkies bei Heidenfeld

Gemeinde Röthlein, Landkreis Schweinfurt, Unterfranken

Durch Vermittlung eines ehrenamtlichen Mitarbeiters erhielt die Außenstelle Würzburg des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege im Herbst 1987 Kenntnis von einem bemerkenswerten Komplex reichverzieter Brillenspiralen, der im Zuge der Kiesgewinnung in der Mainaue zwischen Heidenfeld und Hirschfeld ausgebaggert worden war. Die Fundstelle (Abb. 31) liegt heute, nach Begradigungsarbeiten im frühen 19. Jahrhundert, 600m vom Mainlauf entfernt am Prallufer einer alten Mainschlinge, unmittelbar südlich der ehemaligen Einmündung des Unkenbachs. Dort kamen in den vergangenen Jahren mehr als 30 Fundgegenstände zutage, die sämtlichen archäologischen Epochen zwischen dem Neolithikum und der jüngsten Urnenfelderzeit angehören.

Der neue Fundkomplex besteht aus fünf sogenannten Brillenspiralen, die mit einer einzigen Baggerschaufel ans Tageslicht befördert wur-

den. Bis auf wenige, offenbar erst neuzeitlich patinierte Stellen besitzen die vorzüglich erhaltenen Stücke eine kupferfarbene Gewässerpatinat. Drei Exemplare, zu denen mit großer Wahrscheinlichkeit ein weiteres, zur Zeit jedoch unzugängliches Stück gehört, sind in Form, Größe, Gewicht, Erhaltungszustand und Dekor nahezu identisch (Abb. 30, 1-3). Die Spiralwindungen sind mit Wolfszahnuster, Fischgrätmuster und Kerben, der Bügel mit einem schrägen Leiterband verziert. Von diesen werkstattfrischen und offenbar unbenutzten Spiralanhängern unterscheidet sich ein weiteres Exemplar (Abb. 30, 4) nicht nur durch massive Abriebsspuren an der verzierten Oberfläche, sondern auch durch eine antike Reparatur des gebrochenen Bügels und eine geringfügig abweichende Verzierungsanordnung. Dennoch gehören alle Anhänger nach Formgebung und Verzierungsweise zu den spätbronzezeitlichen Brillenspiralen der Form